

HELMERSEN, GREGOR VON

# Ernst Hofmann : Nekrolog / Gregor von Helmersen

Riga : [s. n.]  
1874

University Library of Tartu: Est. A-4550

# EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



## **Thank you for choosing EOD!**

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

## Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

## Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

## More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

# **Ernst Hofmann.**

---

Nekrolog.

---

Von

**Gregor von Helmersen.**

---

Separat-Abdruck aus der „Baltischen Monatsschrift“, Heft 9 u. 10.



**Riga.**

Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.

**1874.**

Von der Censur erlaubt. Riga, den 12. Januar 1874.

## Ernst Hofmann.

---

### Nekrolog.

Von Gregor von Helmersen.

---

Am 23. Mai 1871 starb in Dorpat der Generallieutenant, Dr. philosophiae Ernst Hofmann, einer der bekanntesten Mineralogen Russlands, im vollendeten 70. Jahre seines bewegten, arbeitsvollen Lebens.

Nicht nur seine Verdienste um die Erforschung Russlands und um die Wissenschaft, sondern auch das ehrenwerthe Andenken, das er als edler und liebenswürdiger Mensch in den weiten Kreisen seiner Freunde hinterlassen hat, fordern dazu auf, ihm einen dankbaren Nachruf zu widmen.

Hofmanns Eltern stammten aus dem Königreiche Sachsen her: der Vater aus dem Dorfe Gersdorff, unweit des Städtchens Lauban, die Mutter, eine geborne Hilbig, aus Leipzig, wo ihre Verwandten noch jetzt leben. Der Vater hatte Theologie studirt und trat 1791 zuerst als Lehrer in das Haus des Herrn von Freytagh-Loringhoven, Besitzer des Rittergutes Overlack in Livland. Nachdem er sich hier verehelicht hatte, ward er als Prediger an die lutherische Gemeinde zu Paistel, unweit Fellin, berufen.

Ernst Hofmann war der zweite Sohn aus dieser Ehe und am 8. Januar alt. St. 1801 geboren. Mit seinem älteren Bruder Carl, der später in den Militairdienst\*) trat und in dem besten Mannesalter starb, erhielt er den ersten Unterricht im elterlichen Hause, zum Theil von dem Vater, zum Theil von zwei Lehrern Namens William und Ludwig. Hofmanns Eltern standen mit dem, in der

---

\*) In das Olviopolsche Husarenregiment.

Nachbarschaft lebenden Probst Berg und dessen Familie in freundschaftlichem Umgange und aus dieser Zeit stammt die intime Bekanntschaft der Kinder aus beiden Häusern.

Die vom Unterrichte freien Stunden genoss das fröhliche, gesunde Brüderpaar Hofmann in jener ungebundenen Weise, die man in Livland „losbändig“ zu nennen pflegt. Oft sich selbst überlassen, schweiften sie in leichtester Kleidung durch Feld und Wald und kamen mit Menschen der verschiedensten Stände und jeden Alters, bisweilen in sehr abenteuerliche Berührung und wurden dem ganzen Kirchspiele wohlbekannt. Jeden gesellschaftlichen Zwang hassend, entzogen sie sich, insonderheit der sorgsam Mutter zum Schmerze, gern dem angekündigten Besuche und mussten oft in verwildertem Aufzuge von einem Heuboden oder von einer Wiese und aus dem Walde für die Gesellschaft herbeiescortirt werden. Offenbar haben diese Umstände, weil sie gerade in den empfänglichsten Jahren walteten, Hofmann zu dem naturwüchsigen Menschen gemacht, der sich in späteren Jahren und bis an sein Ende, bei der liebenswürdigsten und aufopferndsten Rücksicht für seine Nebenmenschen, doch von den conventionellen Fesseln der Etikette frei zu erhalten verstand.

Im Jahre 1815 wurden beide Brüder nach Dorpat geschickt, wo ein Freund ihres Vaters, der Oberlehrer der Geschichte am dortigen Gymnasium, Hachfeld, sie zum Eintritte in die Tertia vorbereitete. Sie wurden in Dorpat von der Familie des demittirten Majors von Anrep-Lauenhof aufgenommen und theilten bis zum Austritt aus dem Gymnasium den Aufenthalt in diesem gastlichen Hause und den Unterricht mit den älteren Söhnen desselben, Alexander und Konrad. Hofmann wurde wie ein Kind des Hauses behande't; die Söhne waren ihm Brüder, die Töchter, deren jüngste, Emilie, später seine Frau wurde, waren ihm treue liebevolle Schwestern. Als ich drei Jahre später in die Tertia eintrat, lernte ich Hofmann als Primaner kennen. Im Jahre 1819 trat er nach absolvirtem Abiturientenexamen in die medicinische Facultät der Dorpater Universität. Wenn Hofmann schon auf dem Gymnasium neben den Studien ein heiteres, sorgenloses Leben geführt und manchen lustigen Streich hatte ausgehen lassen, so trat dieses Leben auf der Universität vollends in den Vordergrund. Er besuchte die Vorlesungen fast garnicht, arbeitete zu Hause mit vieler Unterbrechung. Zu jeder Zeit und in jeder Gesellschaft war er gern gesehen. Sei es an der fröhlichen Tafelrunde, sei es auf dem

Fechtboden oder im Philisterio, überall ragte er hervor durch unerschöpflichen Humor und sprudelnden, ausgelassenen Witz, aber ebenso durch die liebenswürdige Weise, mit der er auch ernste Dinge zu behandeln wusste und durch die ungezwungene, warme Theilnahme an den Schicksalen seiner Nebenmenschen. Hofmann hatte ein weiches Herz, war fröhlich mit den Fröhlichen und hatte eine Freude daran, die Traurigen und Bekümmerten zu trösten und den Nothleidenden zu helfen. Wo er eintrat, wurde er mit herzlichem Zuruf begrüßt. Seine Gegenwart wirkte belebend, erfrischend wie Sonnenschein nach trüben Regentagen. Die Extravaganzen, die er sich bisweilen in Wort und Geberde erlaubte, wurden freundlich geduldet, weil auch sie erheiternd, geistvoll und nie verletzend waren.

Zu seinen intimsten Freunden hatte schon auf dem Gymnasio Herr Friedrich von Oettingen aus dem Hause Böcklershof gehört. Als Student gehörte Herr von Oettingen einem kleinen Kreise an, der am Markte in dem Hause Zacharias wohnte und zu dem ausser ihm die Herren Otto von Grünewaldt-Koik, Moritz von Engelhardt und Alexander von Below-Perst gehörten. In diesen Kreis, in dem sich auch der Maler Ludwig von Maydell und Georg von zur Mühlen bewegten, wurde Hofmann aufgenommen und erschien in demselben täglich. Nach dem eigenen Zeugniß seiner Mitglieder wurde in der Zachariarei, wie man ihn nannte, auch wenig gearbeitet. Die Zeit verging unter allerlei Kurzweil, zu der unter Anderem auch die häufige Lectüre der berühmten Romantiker jener Zeit und namentlich der Novellen Tieck's gehörte, die ein älterer, von seinen Bildungsreisen in Deutschland und Italien heimgekehrter Dorpater Student den Serapionsbrüdern der Zachariarei mit vielem Talent und grosser Begeisterung vortrug. Der ganze Kreis fing an für Tieck zu schwärmen, dessen Phantasus ihm ein Ideal der Dichtung zu sein schien. Dass bei dieser Richtung das ernste, von der *alma mater* geforderte Arbeiten, noch mehr in den Hintergrund trat, versteht sich von selbst. Für Hofmann, der nicht wie seine adeligen Freunde unabhängig war, sondern ein Brodstudium betreiben musste, um seine Zukunft zu sichern, ward diese Richtung besonders bedrohlich und das um so mehr, als er selbst kein geringes Dichtertalent und Auffassungsgabe besass. \*)

\*) Hofmann hat mehreren seiner Freunde bei verschiedenen Gelegenheiten Sendschreiben höchst humoristischen Inhalts in poetischer Form geschrieben. Die meisten derselben waren auf seinen Reisen abgefasst. Wir haben einst die

Nach dem Urtheile eines jener Freunde würde Hofmann auf dieser Bahn wahrscheinlich zu einer verfehlten Existenz hinabgeglitten sein, wenn nicht ein väterlicher Freund seinem Leben eine andere Richtung gegeben hätte.

Moritz von Engelhardt, ein Onkel des vorhin genannten und Vater des jetzt in Dorpat fungirenden Professors der Theologie, Moritz von Engelhardt, war aus Freiberg, wo er Werners Schüler gewesen war, nach Dorpat zurückgekehrt und hatte den Lehrstuhl für Mineralogie und Geognosie eingenommen. Der Kreis zu dem Hofmann damals gehörte, fühlte sich von Engelhardt's einnehmendem, edlem, von tiefster Sittlichkeit getragenen Wesen und von seinen geistvollen, belehrenden Vorträgen so angezogen, dass mehrere seiner Mitglieder, insonderheit aber Hofmann und Herr von Oettingen, Engelhardt's fleissige Schüler wurden. Dem würdigen Lehrer aber entging es nicht, dass seine Schüler der Elite der akademischen Jugend angehörten und durch ihre Begabung und Vorbereitung ausgezeichnet waren.

Herr von Oettingen erlag leider in Paris, wohin er sich aus Dorpat zu weiterer Ausbildung in den mineralogischen Wissenschaften begeben hatte, einer Krankheit. Hofmann verlor einen seiner intimsten Freunde und die Wissenschaft einen begabten und eifrigen Jünger.

Herr von Grünewaldt bildete sich zum rationellen Landwirth aus und erlangte als solcher einen grossen Ruf. Auch diente er später seinem Vaterlande als Landrath und gehörte zu den ausgezeichneten Persönlichkeiten, welche die Grossfürstin Helene Pawlowna in den engeren Kreis ihrer befreundeten Umgebung zog. — Herr von Below siedelte später auf ein Erbgut nach Pommern über und ist noch gegenwärtig Mitglied des Herrenhauses in Preussen. Herr von Engelhardt ist vor einigen Jahren als Landrath gestorben. Zu den angenehmsten Erinnerungen Hofmann's aus jener Zeit gehörte eine von Herrn von Below im Jahre 1821 angeregte Reise nach Schweden. Herrn von Below's Schwester war die Gemahlin des Besitzers der Grossenhofschen Güter auf der Insel Dagö, Baron Ungern-Sternberg. Ein Bruder des Barons, Eduard Ungern-Sternberg, besass das Strandgut Hohenholm am Nordufer derselben Insel und disponirte über eine Handelsflotte. Auf

Herrn von Below's Vorschlag ward ein einmastiges Fahrzeug in aller Eile zur Aufnahme der Zachariasbrüder eingerichtet.

Nachdem man einen anhaltenden contrairen Wind abgewartet und nach einem Gewitter einen günstigen erhalten hatte, schiffte man sich über Hals und Kopf ein, wobei es, wie man später gewahr ward, geschehen war, dass man das Logg und die Seekarten vergessen und von allen nautischen Requisiten nur den, an sein Häuschen befestigten Kompass an Bord hatte. Der günstige Wind schlug aber bald in einen Gegenwind um, und diesem folgte eine mehrtägige Windstille, deren Langeweile zu ertragen Hofmann's unerschöpflicher Vorrath an Frohsinn am meisten beitrug. Hofmann war ein leidenschaftlicher Liebhaber des kalten Bades und ein vortrefflicher Schwimmer. Auch hat ihn seine Kunst mehrmals aus grosser Gefahr errettet. Mit einer gewissen Genugthuung erzählte er in späteren Jahren, dass er in allen Meeren der Welt gebadet habe: in seiner Jugend im Baltischen Meere und dessen Finnländischem, Botnischem und Rigaschem Busen. Auf seiner 1823 angetretenen Reise um die Welt in der Nordsee, im Atlantischen, im Stillen und im Indischen Ocean, 1829 im Kaspischen, 1831 im Adriatischen und später im Schwarzen Meere, im Baikalsee und im nördlichen Eismeere, als er es auf der Uralexpedition im Jahre 1858 erreichte.

An einem windstillen Tage auf der schwedischen Reise bestand Hofmann, unerachtet der warnenden Stimme des alten estnischen Steuermanns, darauf, im Meere zu baden und nur auf dringendes Verlangen der Freunde liess er es sich gefallen, dass man ihm ein Halteseil um den Leib wand. Kaum war er in die spiegelglatte Fluth gesprungen, als die bis dahin unbemerkte Strömung das Schiff bereits um dessen ganze Länge von dem Schwimmer entfernt hatte. Dieser rief nun selbst nach Hülfe und ward nicht ohne Mühe und über die Gebühr abgekühlt, an Bord gezogen.

Nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalte in Schweden, wo Stockholm, Upsala und Dannemora besucht wurden, kehrte man bei günstigem, aber sehr heftigem Winde heim. Die Reisenden verliessen Sandhamn in den Stockholmer Schären um 6 Uhr Abends und erreichten bereits am nächsten Morgen Hohenholm.

Von seiner Reise um die Welt schrieb er einmal Herrn von Grünewaldt, wie ihn die Badelust an der Küste von Otaheiti in die Brandung gelockt und ihm beinahe den Untergang gebracht hatte. Die Wellen rissen den verzweifelten Schwimmer immer

wieder in's Meer zurück. In äusserster Erschöpfung gelang es ihm endlich eine vorspringende Felszacke zu erfassen und so sein bedrohtes Leben zu retten.

Nachdem Hofmann Engelhardt's Schüler geworden war, entsagte er dem Studium der Medicin und wandte sich den mineralogischen Wissenschaften mit solcher Vorliebe und mit solchem Erfolge zu, dass Herr von Engelhardt ihn 1823 als Geologen zur Theilnahme an der Expedition empfehlen konnte, welche unter der Leitung des Flottenkapitains Otto von Kotzebue die Erde umsegeln und an verschiedenen Küsten so wie im offenen Meere wissenschaftliche Forschungen anstellen sollte. Der damalige Minister der Volksaufklärung, Fürst Carl Lieven, war von der Regierung aufgefordert worden, der Expedition das erforderliche Contingent von Gelehrten zu liefern und erbat sich dasselbe durch den Rector Evers und Herrn von Engelhardt aus Dorpat. Die Wahl fiel auf folgende Personen: Professor der Zoologie Eschholtz, Hofmann für Geologie, Emil Lenz \*) für physikalische Beobachtungen, Professor Preuss für astronomische, und Dr. Siewald als Arzt der Expedition.

Es wurde zunächst England berührt (1823), und dann nach Rio de Janeiro gesteuert. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst ward das Cap Horn erreicht und umsegelt. Man landete in Concepcion in Chili, sodann in Monterey und Bodega in Californien, von wo aus Hofmann eine Excursion ins Innere ausführte, die ihn jedoch nicht bis an den goldreichen District am Rio Sacramento führte. Später verweilte die Expedition längere Zeit in Sitkha und im Peter-Paulshafen in Kamtschatka. Auf der Rückreise wurden die Sandwich-Inseln und die auf einer früheren Reise von Kotzebue entdeckte Radack-Gruppe und Manilla besucht. Durch den Indischen Ocean steuerte man dann nach dem Cap der guten Hoffnung, fuhr St. Helena an und im Herbst 1826 lief die „Predpriatije“ wieder in den Hafen von Kronstadt ein. Hofmann hat auf dieser denkwürdigen Reise, deren, von Frau von Reimers geb. von Krusenstern nach dem von Herrn von Kotzebue gelieferten Material verfasste Beschreibung — in zwei Bänden im Drucke erschienen ist, leider kein regelmässiges Tagebuch geführt, sondern beschränkte sich darauf, einigen Freunden briefliche Nachrichten zu senden. Die

---

\*) Emil Lenz, nachmals Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor und Rector an der Universität zu St. Petersburg.

Resultate seiner geologischen Beobachtungen legte er in einer besonderen im Drucke erschienenen Schrift nieder.

Zu Hofmann's Eigenthümlichkeiten gehörte es, dass er leichtgläubigen Personen gern etwas auf die Nase band und er war in diesen Dingen sehr erfinderisch. So erhielt denn ein alter Freund in Dorpat einst einen Brief aus Manilla, in welchem Hofmann sein Zusammentreffen mit einem Esten von dem Gute Kolk, Namens John Silk, schilderte. Dieser Mann, der als Matrose auf einem englischen Schiffe angekommen war, spielt angeblich mit einer dritten Person im Gasthofs Billard. Nach einem misslungenen Stosse hört ihn Hofmann zu seinem Erstaunen in estnischer Sprache eine Verwünschung ausstossen. Er redet ihn sofort in seiner Muttersprache an und erfährt in einer langen, höchst spannenden und unterhaltenden Erzählung, dass John Silk einst in Kolk auf der Seehundsjagd auf einer Eisscholle nach Schweden getrieben worden sei, zuerst hier und später auf englischen Schiffen in Dienst getreten sei und die interessantesten Seereisen gemacht habe.

Diese Erzählung war so lebhaft, originell und anziehend, dass der Empfänger des Briefes sie in weiten Kreisen und sogar in einer inländischen Zeitschrift bekannt machte, ehe er erfuhr, dass sie eine heitere Dichtung des geistvollen Weltumseglers war.

Wir erinnern uns noch mit Vergnügen der mündlichen, von den lebhaftesten Gesticulationen begleiteten Berichte, welche Hofmann seinen Freunden nach der Rückkehr erstattete.

Gedruckt und von Illustrationen begleitet, würden sie auch heute noch eine werthvolle, unterhaltende Lectüre gewähren. Leider sind sie aber nie aufgezeichnet worden. Hofmann hatte die Reise um die Welt, auf der er sich mit Emil Lenz innig für das ganze Leben befreundete, als Student gemacht. Jetzt trat die Forderung an ihn heran, sich einen gelehrten Grad zu erwerben und mit ihm das Recht in den Staatsdienst zu treten. Er absolvirte das Candidatenexamen in der physiko-mathematischen oder wie man sie damals nannte in der philosophischen Facultät im Jahre 1827 und ward, nachdem er die obligatorische schriftliche Arbeit eingereicht hatte, im December desselben Jahres in dem entsprechenden Range bestätigt. Zum Gegenstande dieser, im Drucke erschienenen Abhandlung hatte er die Resultate einer von Dorpat über die Inseln Hochland und Tüfters nach Helsingfors und Äbo ausgeführten geologischen Untersuchungsreise gewählt. Dieser Arbeit ist eine geo-

logische Karte von Hochland beigegeben, die einzige, die wir bis jetzt besitzen.

Im Jahre 1826 hatte ich als Begleiter meines hochgeehrten Lehrers M. von Engelhardt eine geologische Reise an den Ural gemacht und wurde, nach abgelegter Prüfung ebenfalls im Jahre 1827 in Dorpat zum Candidaten promovirt. Der Wunsch unseres Lehrers war, dass Hofmann und ich zur Erforschung der Geologie Russlands verwandt würden, und es erschien am geeignetsten zu diesem Zwecke sich um eine Anstellung in dem, vom Finanzministerium ressortirenden Bergwesen zu bewerben. Mit einem kurzen Empfehlungsschreiben des Herrn von Engelhardt an den damaligen Finanzminister, Graf Georg Cancrin, versehen, den Engelhardt nicht einmal persönlich kannte, reisten wir nach St. Petersburg und bestraten eines Tages mit vielen anderen Petenten, die Antichambre des Grafen. Als er bei dem Umgange bis zu uns gekommen war, fragte er uns in russischer Sprache nach unseren Wünschen. Wir überreichten ihm den Brief. Er las ihn und sagte: „Warten Sie etwas, ich werde später mit Ihnen sprechen“. Nachdem alle Bittsteller sich entfernt hatten, befahl der grosse, stattliche Herr mit dem ernstesten, wohlwollenden Gesichte, uns in sein Cabinet, stellte sich, aus einer grossen Pfeife rauchend, dicht vor uns hin und fragte: „Was haben Sie denn gelernt?“ Wir nannten die verschiedenen Fächer aus denen wir examinirt worden waren, antworteten dann noch auf manche an uns gerichtete Fragen, aus denen wir erkannten, dass der Graf in montanistischen Dingen bewandert war. Er hatte sie im Umgange mit seinem Vater, einem bekannten Bergmann, erlernt, der als solcher in russischem Dienste stand. Er war erst Director der Saline zu Staraja - Russa und später des Salzwerkes in Ilezkaia Saschtschita bei Orenburg gewesen. An beiden Orten hatte der Sohn Georg ihn auf längere Zeit besucht. Graf Cancrin entliess uns mit folgenden Worten: „Sehen Sie zu, dass Sie das Russische lernen, Sie haben's im Dienste nöthig. Wegen Ihrer Anstellung will ich einmal mit dem Knäshewitsch \*) sprechen, kommen Sie nach 14 Tagen wieder.“ Wir waren höchst erfreut über diesen gütigen Empfang. Die 14 Wartetage vergingen schnell und als wir uns wieder bei dem Grafen meldeten, rief er uns abermals in sein Cabinet, stellte sich wieder, aus der grossen Pfeife

---

\*) A. M. Knäshewitsch, damals Kanzleidirector des Grafen Cancrin, später selbst Finanzminister.

rauchend, vor uns hin und sagte: „Ich werde Sie als Beamte für besondere Aufträge bei meiner Kanzlei und Person anstellen und Sie mit der geologischen Untersuchung des südlichen Ural beauftragen. Gehen Sie zum Knäshewitsch, der wird Ihnen die nöthigen Papiere ausfertigen lassen. Sie können Ihre Berichte in deutscher Sprache direct an mich schreiben.“

Freudigen Herzens gingen wir nach Hause, die Anstellung erfolgte sehr bald und im Mai 1826 waren wir bereits auf dem Wege nach Orenburg. Hier fanden wir bei dem damaligen Generalgouverneur Graf Essen und bei dem Präsidenten der Grenzcommission, General Gregor v. Gens, einem ehemaligen Dorpater Studenten, die freundlichste Aufnahme und Unterstützung zur Ausführung unserer Aufgabe.

Wir bereisten im Sommer 1828 den südlichen Ural von der Orenburger Militairlinie bis in die Gegend von Slatoust und Jekaterinburg, entdeckten ein reiches Goldsandlager am Schartym, das später von einer Gesellschaft in Orenburg exploitirt wurde, und führten im September ein barometrisches Stationennivellement aus von Orenburg bis zur Mündung des Uralstromes. Zum Winter kehrten wir nach Orenburg zurück, und setzten im Sommer 1829 die Untersuchungen im südlichen Ural fort.

Alexander von Humboldt hatte unterdessen seine Reise an den Altai beendet und kehrte mit seinen Begleitern Ehrenbérge und Gustav Rose an den Ural zurück, wo er im September in dem goldreichen Miask eintraf. Da er von hieraus den südlichen Ural bis Orenburg bereisen wollte und wir diesen genau untersucht hatten, so erhielten wir von dem Grafen Cancrin den Befehl, uns Herrn von Humboldt als Wegweiser zur Disposition zu stellen. Wir meldeten uns bei ihm am 1. September alt. St. Am 2. wurde in Miask sein sechszigster Geburtstag gefeiert und bald nachher die Reise über die Eisenhütte Kyschtym nach Slatoust gemacht und von hier über Werchne Uralsk und an der Orenburger Militairlinie hin nach Orenburg.

Diese Reise, die etwas über drei Wochen dauerte, blieb nicht ohne Einfluss auf unser ganzes Leben. Nicht nur bot uns die tägliche Unterhaltung mit diesen Männern eine Fülle neuer wissenschaftlicher Erkenntniss, sondern wir wurden nach unserer Rückkehr von Herrn von Humboldt einer besonderen Fürsprache bei dem Finanzminister gewürdigt und erhielten auf dessen Verwendung die Mittel zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung in Deutschland.

Und ich will hier nicht unerwähnt lassen, dass zu diesem Zwecke die Summe angewiesen wurde, welche Herr von Humboldt dem Finanzministerio nach der Deckung aller von letzterem übernommenen Reisekosten zurückerstattet hatte.

Im Mai 1830 reisten wir nach Berlin und besuchten daselbst anderthalb Jahre lang die Vorlesungen der bedeutendsten Lehrer der Mineralogie, Geologie, Chemie, Physik und Geographie: Weiss, Gustav Rose, Heinrich Rose, Mitscherlich, Erman, der Vater, und Carl Ritter. Herr von Humboldt und seine Reisegefährten führten uns aber auch in die persönliche Bekanntschaft nicht nur dieser Koryphäen der Wissenschaft, sondern auch bei Herrn Leopold von Buch, Herrn Poggendorff, bei dem Geheimrath Frick, dem kenntnissreichen Director der Königlichen Porzellanfabrik und bei dem Leibarzt des Königs, Geheimrath Rust ein, wo sich allwöchentlich eine ausgezeichnete Gesellschaft versammelte. — Hofmann arbeitete mit grosser Vorliebe in dem chemischen Laboratorio Heinrich Roses, und befreundete sich mit seinem Lehrer in herzlichster Weise. Zu den angenehmsten Erinnerungen aus der Berliner Zeit gehörte auch der Verkehr mit den Familien Baudin<sup>ou</sup> und Geiss, in denen Hofmanns heiteres, frisches Wesen sich ungehindert äussern konnte und wohlwollend und beifällig aufgenommen wurde.

In den Herbstferien 1830 besuchten wir Dresden, die sächsische Schweiz, Prag, das Erzgebirge, Freiberg und den Harz. Hofmann hatte die Freude, in Berlin einen Freund wiederzusehen, von dem er uns oft mit grosser Wärme erzählt und dessen meisterhafte Zeichnungen er uns öfter vorgewiesen hatte. Es war dies der bekannte, vor einigen Jahren zu Augsburg verstorbene Maler Moritz Rugendas. Er hatte ihn 1823 in Rio kennen gelernt und sehr lieb gewonnen. Rugendas war ein hervorragender Mensch. Seine einnehmenden Züge verriethen neben einer gemässigten Sinnlichkeit viel Geist und einen feinen Humor, sein Benehmen war gewandt und würdig, seine Rede wohlklingend und geistvoll. Sein langjähriger Aufenthalt in Südamerika, wo er, nachdem er sich gewaltsam von der Expedition des Herrn von Langsdorff getrennt hatte, das ruhelose und abenteuerliche Leben eines wandernden Malers führte, hatte ihn eine entschiedene Vorliebe für das Leben unter den Spaniern der neuen Welt gewinnen lassen. Humboldt hatte in Paris seine schönen Ansichten von Brasilien und Mexiko gesehen und ihn aufgefordert, nach Berlin zu kommen, wo er beauftragt wurde, für die Gemäldegallerie des Königs Friedrich Wilhelm des

Dritten mehrere brasilianische Vegetationsansichten in Oel zu malen. Diese mit Geist und Talent ausgeführten Blätter des hochbegabten Künstlers, sind später auch lithographirt und dem Publicum zugänglich geworden. Hofmann sass oft stundenlang in dem Atelier des Freundes, folgte den Zügen seines Pinsels mit vielem Genusse und beide liessen in heiterer Rede die bunten Erlebnisse in Rio an sich vorübergehen.

Im Jahre 1831 besuchten wir Wien, die Oesterreichischen und die Tyroler Alpen, Oberitalien, die Schweiz und den Rhein, von Basel bis Cöln, mit einem Ausfluge nach Trier. — Den Winter von 1831 auf 32 verbrachte Hofmann in Heidelberg, wo er besonders mit dem Zoologen Leuckart in ein freundschaftliches Verhältniss trat. Nach dem neuen Jahre kehrte er aus Heidelberg und ich aus Bonn nach Berlin und nachdem wir von hieraus nochmals Dresden, den Rhein und die Schweiz besucht hatten, im Spätherbst 1832 nach Dorpat und St. Petersburg zurück. Wir wurden dieses Mal während unseres dreiwöchentlichen Aufenthaltes in Dresden durch einen Freund, den Director des historischen Museums, Dr. Kraukling, in das Haus Ludwig Tieck's eingeführt, und einer sehr freundlichen Aufnahme gewürdigt. Die Stunden, die wir in diesem Kreise zubringen durften, dem damals noch die Gräfin Finkenstein und Tieck's hochgebildete, liebenswürdige Töchter angehörten, haben wir immer zu den genussreichsten der ganzen Reise gezählt.

Bis dahin waren unsere Wege zusammen gegangen, aber bald nach der Heimkehr sollten sie sich trennen. Hofmann, der in Jena die Doctorwürde erlangt hatte, wurde der Vorschlag gemacht, den damals bereits erkrankten Professor Engelhardt, auf dem Lehrstuhle der Mineralogie zu vertreten. Er nahm diesen Vorschlag mit Genehmigung des Finanzministers an. Nachdem dieses Verhältniss fast drei Jahre gedauert hatte, trat er aus dem Finanzministerium in das der Volksaufklärung über und verwaltete das Mineralien-cabinet der Universität bis zum Jahre 1837, wo er, nach Erlangung der Magisterwürde, als ausserordentlicher Professor der Mineralogie an die Kijewer Universität berufen wurde. In Dorpat hatte er sich mit der jüngsten Tochter des Majors von Anrep, Emilie, verheirathet und zog nun mit seiner Frau und einem Söhnchen, das er zum Andenken an den in Paris verstorbenen Freund Oettingen, Friedrich benannt hatte — dem neuen Aufenthaltsorte am Dnepr zu. Er schied ungern aus seiner Heimat, die ihm über Alles lieb und theuer war und der er, bis an sein Ende ein treues Herz

bewahrt hat. Dem damaligen Rector der Kijewer Universität, Geheimrath Trautvetter verdanken wir die folgenden Mittheilungen über Hofmann's Wirksamkeit in Kijew, die vom April 1837 bis zum April 1842 währte. Hofmann hielt in deutscher Sprache Vorlesungen über Mineralogie und Geognosie und legte denselben die Schriften Naumann's, Dechen's, Lyell's und nachdem er im Jahre 1840 ein Lehrbuch der Oryctognosie in russischer Sprache herausgegeben, auch dieses zum Grunde. Ausser diesen obligatorischen Vorlesungen hielt er noch im Auftrage des Ministers, für eine besondere Remuneration in den Jahren 1839, 1840 und 1841 öffentliche Vorträge über technische Chemie und in denselben Jahren auch über anorganische Chemie, da der Lehrstuhl derselben damals vacant war. Die meiste Zeit und Arbeit verwandte er jedoch auf das Mineralien-Cabinet der Universität, das er als einen Wust unwissenschaftlich zusammengeraffter Objecte übernahm. Bei der Durchmusterung erwiesen sich von 19,250 vorgefundenen Stücken nur 3242 als mehr oder weniger brauchbar. Durch den 1838 erfolgten Ankauf einer, an russischen Mineralien besonders reichen Sammlung von dem Staatsrathe Kaemmerer wurde das Kijewer Mineralien-Cabinet wesentlich vergrössert und belehrend gemacht. Ein zweiter, sehr bedeutender Zuwachs erfolgte im Jahre 1841, als Hofmann im Auftrage der Regierung nach Wilna reiste, um nach der Aufhebung der dortigen Universität aus der Mineraliensammlung derselben für Kijew eine Auswahl zu treffen. Als er 1842 Kijew verliess, bestand die Mineraliensammlung dieser Universität aus 7523 wohlgewählten Stücken. Im Jahre 1838 unternahm Hofmann eine geologische Untersuchungsreise in die Gouvernements Kijew, Podolien, Cherson und Taurien, und 1842 begab er sich mit dem Professor der Astronomie Fedorow nach Tschernigow zur Beobachtung der am 26. Juni erwarteten Sonnenfinsterniss, während welcher er die physikalischen Beobachtungen ausführte. Die Resultate beider Reisen hat er der Akademie der Wissenschaften vorgelegt.

Es versteht sich von selbst, so schliesst Herr von Trautvetter seine Mittheilungen, dass Hofmann auch in Kijew in und ausserhalb der Universität allgemein geliebt und geachtet und das belebende und erheiternde Element jeder Gesellschaft war. Bei dem Curator Bradke und dem Ingenieur - General Freymann, dem Erbauer der Kijewer Festung, war er ein gern gesehener fast täglicher Gast. Sonst erfreuten sich seines Umganges vorzugsweise seine Collegen, von denen ihm Trautvetter, Middendorf, Neukirch, Döllen und

Fedorow besonders nahe standen. Einen Nachfolger in seinem Amte erhielt Hofmann erst einige Jahre später in dem Professor Feofilaktow. Unerachtet der freundlichen Verhältnisse, unter denen er in Kijew lebte und von denen er mit Dankbarkeit sprach, blickte in Hofmann's Briefen an die Freunde in Dorpat und Petersburg das Gefühl des Heimwehs und des Unbehagens und der Wunsch durch, sich an ausgedehnteren geologischen Untersuchungen unseres Landes zu theiligen. Dieses Unbehagen schien sich noch zu steigern, nachdem Hofmann sein Söhnchen von 4 Jahren \*) verloren hatte, welchem das ganze Herz der Eltern gehörte und als ich ihm bald darauf den Vorschlag machte, mich bei dem Grafen Cancrin für seine Wiederaufnahme in das Finanzministerium zu verwenden, ging er sofort auf denselben ein. Der Graf, der es Hofmann nicht mit Unrecht übel genommen hatte, dass er, nach seiner Bildungsreise in Deutschland in einen anderen Dienst trat, statt seine Kräfte da zu verwenden, wohin der Finanzminister sie zu richten beabsichtigte, nahm ihn gern wieder in die Zahl seiner Untergebenen auf und fand in dem Umgange mit ihm ein solches Gefallen, dass Hofmann zu den wenigen Personen gehörte, die der Graf noch kurz vor seinem Tode an sein Sterbebette einladen liess. Hofmanns lebhafte und geistvolle Beschreibungen des auf den Reisen Erlebten und Beobachteten interessirten den Grafen in hohem Grade. Im April 1842 nahm Hofmann seine Entlassung von dem Amte eines Professors an der Kijewer Universität, trat im Juni desselben Jahres mit dem Range eines Hofraths bei der Oberbehörde in Dienst, und ward sofort von dem Grafen Cancrin mit der geologischen Untersuchung der Goldwäschen-Districte Ostsibiriens beauftragt, von denen man damals nur sehr spärliche und ungenaue Nachrichten hatte. Hofmann reiste im Jahre 1843 nach jenen Gegenden ab und machte die in ihnen ausgeführten, lehrreichen und anziehenden Untersuchungen im 17. Bande der von Baer und Helmersen herausgegebenen „Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens“ bekannt. Es zeigte sich, dass die Goldseifen Ostsibiriens bei aller Aehnlichkeit mit den Uralschen, in ihrer geologischen Beschaffenheit doch von den letzteren sich in einigen Dingen unterscheiden. So z. B. wies Hofmann durch Verpochen und Waschen der, den Boden der Goldsände

\*) Hofmann adoptirte später einen Pflegesohn, Adolph Blumenstengel, den Sohn eines in Tiflis verstorbenen Beamten. Adolph Hofmann ist Agronom und lebt gegenwärtig in Dorpat.

bildenden Gesteine nach, dass der daselbst herrschende Thonschiefer auch goldhaltig ist und dass die Seifen einen namhaften Theil ihres feinertheilten Goldes der Zerstörung dieses Gesteins verdanken, ein Umstand, der unseres Wissens am Ural nicht beobachtet worden ist. Hofmann stellte auf dieser denkwürdigen Reise, deren Beschreibung ein grosses Interesse erregte, auch Beobachtungen über Bodentemperatur an. Als er in Tobolsk zu diesem Zwecke dicht am Gottesacker eine Vertiefung graben liess, entdeckte er einen reichgeschmückten Sarg, von dem es nach sorgfältigster Untersuchung constatirt werden konnte, dass er die irdischen Reste des hier im Exil gestorbenen Grafen Ostermann umschloss. Die Grube ward sofort geschlossen und Hofmann setzte dem Todten ein aus einem grossen hölzernen Kreuze bestehendes mit einer deutschen Aufschrift versehenes Denkmal. Mögen spätere Besucher dieser Grabstätte das einem unglücklichen Ehrenmanne mit Pietät errichtete Denkmal erneuern.

Hofmann erhielt für die Ausführung dieser Reise eine namhafte Belohnung und ward noch in demselben Jahre, 1843, zum Range eines Collegienraths befördert und im März 1844, zur Anerkennung seiner, dem Bergwesen geleisteten wissenschaftlichen Dienste, mit dem Range eines Oberst in das Corps der Kaiserlichen Bergingenieure aufgenommen. 1844 ward er beauftragt, die Gegend von Kemi in Nordfinnland zu untersuchen.

Man hatte daselbst Bruchstücke von Dolomit gefunden mit eingeprengtem Golde und vermuthete das Vorhandensein ergiebiger Goldseifen. Die unter Hofmann's Leitung angestellten und von Uralschen Goldwäschern ausgeführten Untersuchungen gaben jedoch kein günstiges Resultat. Bald darauf, im Beginn des Jahres 1845 ward er, nachdem der Bergingenieur, General-Major Sokolow, seine Entlassung als Professor der Mineralogie an der St. Petersburger Universität genommen, an dessen Stelle zu diesem Amte berufen und in demselben Allerhöchst bestätigt. Hofmann's Stellung hatte sich durch diese Berufung nicht nur finanziell bedeutend verbessert, sondern es war durch dieselbe auch der Wunsch erfüllt, ein zum Studium geeignetes Mineralien-Cabinet zu verwalten. Auch hinderte ihn sein Lehramt nicht die grossen Untersuchungsreisen auszuführen, mit denen ihn das Finanzministerium und die Kaiserliche Geographische Gesellschaft betrauten. Zu den bedeutendsten Aufgaben, welche die letztere im europäischen Russland zu lösen hatte, gehörte die Erforschung des nördlichen Ural. Die Schurfexpeditionen

hatten das Gebirge nur wenig über den 62. Breitengrad hinauf verfolgt und Alexander Schrenk und Graf Keyserling hatten dasselbe nur an ein Paar Punkten berührt. Es waren daher in der Kenntniss desselben grosse Lücken vorhanden. Auch lag keine sichere Nachricht darüber vor, ob der Ural am Eismeer endige oder ob die Gebirgszüge auf Waigatsch und Novaia Semlä als seine maritime Fortsetzung zu betrachten seien. Die letztere dieser Anschauungen war seit langer Zeit verbreitet und schien noch mehr an Boden gewonnen zu haben, nachdem Herrn von Baer's Untersuchungen auf Novaia Semlä die Gegenwart von gewissen Schichten der Silurperiode und von krystallinischen Gesteinen nachgewiesen hatten, die mit denen des nördlichen Ural übereinstimmten. Hofmann führte diese wichtige Untersuchungsreise mit Genehmigung des Finanzministers, im Auftrage der Geographischen Gesellschaft in den Jahren 1847 und 1848 aus. Seine Begleiter auf derselben waren der Astronom Kowalsky, der die Ortsbestimmungen, der Topograph Bragin, der die Aufnahme der Reiserouten machte, der dänische Forstmann Brandt, ein Botaniker, und der Bergingenieur Strashewsky. Wenn wir die Hauptresultate dieser, mit grosser Selbstverleugnung und unter mancher Gefahr ausgeführten und dabei so erfolgreichen Reise bezeichnen wollen, so wären es folgende:

1) Zum ersten Male war die Richtung, die Gliederung, die absolute Erhebung und der geologische Bau des Ural von dem 60° N. B. bis an das Eismeer erkannt worden.

2) Es erwies sich, dass der Ural sich nicht nach Waigatsch und Novaia Semlä verlängert, sondern, etwa 50 Werst südlich vom Ufer des Karischen Meeres plötzlich in dem aus Diorit bestehenden Berge Konstantinow Kamen abfällt, dessen steiler Nordabhang nach dem Meere gerichtet und an seinem Fusse von einer niederen Tundra begrenzt ist.

3) Es wurde gezeigt, dass das bisher für eine Fortsetzung des Ural gehaltene nach der Waigatsch-Strasse streichende niedere Paë-choi-Gebirge von dem Ural durch eine 40 Werst breite, niedere Tundra vollständig abgeschnitten, und dass sein innerer Bau von dem des Ural verschieden ist; da auch die Richtung des Paë-choi um volle 90° von der des Ural abweicht, so war Grund genug vorhanden, ihn orographisch und geologisch vom Ural zu trennen.

4) Wir erhielten zum ersten Male eine, mittelst astronomisch bestimmter Punkte orientirte und von einem Geodäten angefertigte Karte des nördlichen Ural.

Man kann also mit vollem Rechte sagen, dass diese Reise wie auch die von Hofmann ausgeführte Reise nach den Goldgegenden Ostsibiriens, wahre Entdeckungsreisen waren.

Beide haben die geographischen Kenntnisse Russlands sehr wesentlich gefördert.

Aber mit dieser Reise waren Hofmanns Arbeiten am Ural noch nicht geschlossen, es standen ihm noch umfassendere bevor.

Die Verwaltung der Demidowschen Berg- und Hüttenwerke am Ural hatte durch zwei sehr ausgezeichnete französische Ingénieurs-géographes, Namens Bergier und Alori, von denen ersterer ein Schüler von Laplace war, topographische, geologische und Wald-Karten von den betreffenden Revieren anfertigen lassen. Zur Anfertigung der geologischen Karten wurden die von diesen Herren bei der Aufnahme gesammelten und sorgfältig etikettirten Gesteinsproben in Paris näher bestimmt. Diese gut ausgeführten Karten hatten die Aufmerksamkeit des damaligen Oberberghauptmanns der Uralschen, der hohen Krone gehörenden Berg- und Hütten-Reviere, General Glinka erregt, und ihn veranlasst, um die Erlaubniss zu bitten, von denselben französischen Geodäten Karten von diesen Revieren anfertigen zu lassen. Diesen Karten wurde von unserem verdienstvollen Astronomen Herrn Dölln ein auf astronomisch bestimmten Punkten beruhendes Dreiecksnetz zu Grunde gelegt, und Hofmann übernahm die Krons-Reviere am Ural geologisch zu untersuchen und die Resultate auf die von Bergier und Alori angefertigten Karten einzutragen. Diese Arbeit nahm 8 Sommer in Anspruch und ward zum Theil von Hofmann allein, zu Zeiten aber unter dem Beistande der Herren Moritz von Grünewaldt, Barbot de Marny und Koschkull ausgeführt. Seit zwei Jahren liegen die werthvollen Resultate dieser grossen Arbeit in einem, in russischer und deutscher Sprache, auf Kosten des Finanzministeriums herausgegebenen Werke vor, das jeder Reisende am Ural, wie die Werke eines Pallas wird befragen müssen.

Pallas, G. Rose, Graf Keyserling, Hofmann und Schrenck sind diejenigen, denen wir die Aufschlüsse über den hohen Nordosten des Europäischen Russlands vorzugsweise verdanken. Wenn diese beschwerlichen und gefahrvollen Reisen, bei Hofmann's vorgerücktem Alter schon nicht leicht auszuführen waren, so geschah die Bearbeitung des gesammelten, sehr reichen Materials unter noch schwierigeren Umständen, da Hofmann's Gesundheit erschüttert war. Hofmann war von mittlerer Körpergrösse, von untersetzter, kräftiger

Gestalt. Seine Vollblütigkeit und der kurze Hals erweckten nicht nur bei Aerzten, sondern bei ihm selber die Besorgniss, es könnten ihn bei vorschreitendem Alter Schlaganfälle treffen, und wir wussten, dass er bereits während seiner Uralreisen stets eine Lanzette bei sich trug, um sich nöthigenfalls eine Ader zu öffnen. Und in der That kam sie leider bald in den Gebrauch. Es war auf einer der letzten Uralreisen, wo Hofmann zu Pferde und in Begleitung eines Führers und Reitknechts von einer Excursion nach Hause kehrend, von einem heftigen Schwindel überfallen wurde, und nachdem er seine Begleiter instruirt hatte, sich selbst eine Ader öffnete und dadurch vor grösserer Gefahr bewahrte. Dieser Anfall scheint auf Hofmanns Allgemeinbefinden ohne besonderen Einfluss geblieben zu sein. Seine Stimmung, seine Körperhaltung hatten sich nicht geändert. Die einnehmenden Züge des runden, rothwangigen Gesichtes hatten nach wie vor den Ausdruck des Wohlwollens und der natürlichsten Heiterkeit; Bewegung und Sprache waren lebhaft. Aber bald sollte es anders werden.

Während einer Vorlesung in der Universität wiederholte sich der Schlaganfall in dem Momente, wo Hofmann eine mit Mineralien gefüllte Schublade auf den Tisch stellen wollte. Er behielt dabei zwar den Gebrauch seiner Sinne, konnte aber nicht mehr zusammenhängend sprechen, und allen Beistand seiner Zuhörer ablehnend, wankte er, unter grosser Anstrengung, allein nach Hause. Von diesem Tage an war eine auffallende Veränderung zu bemerken. Wenn auch die Sprache wiederkehrte, so war der Ausdruck oft ungeläufig, das Gedächtniss war geschwächt, die lebhaften Bewegungen machten trägeren Platz, und es traten an die Stelle der gewohnten Heiterkeit oft Verstimmung und Reizbarkeit und mit ihnen der entsprechende Gesichtsausdruck ein. Immer seltener leuchteten die erheiternden Flammen des früher so unerschöpflichen Humors.

Wiederholter Besuch deutscher Kurorte vermochte den Zustand zwar noch einige Jahre lang vor Verschlimmerung zu bewahren, brachte aber leider keine Genesung. Nach dem Tode des Professors Stephan Kutorga hatte die Kaiserliche Mineralogische Gesellschaft Hofmann zu ihrem Director gewählt. Er versah auch dieses Amt mit gewohntem Eifer und die Gesellschaft, in der sein Andenken stets bewahrt und geehrt bleiben wird, verdankt ihm manchen Dienst, unter anderen auch die Wiederaufnahme ihrer Publicationen, deren Herausgabe, eine lange Unterbrechung erfahren

hatte. Hofmann fühlte sich durch die Wahl geehrt, musste aber sein Amt wegen zunehmender Kränklichkeit niederlegen. Nachdem er seine häusliche Einrichtung im Sommer 1870 nach Dorpat hinüber gebracht hatte, wo er sich später ganz niederzulassen beabsichtigte, brachte er den Winter von 1870 auf 1871 allein in St. Petersburg mit der Herausgabe seiner Arbeiten über den Ural zu, und reiste im Frühling 1871 zu seiner in Dorpat lebenden Frau. Sein Zustand verschlimmerte sich allmählig. Eine gewisse Unruhe, so berichtet ein Arzt, der ihn fast täglich sah \*), peinigte ihn und seine Umgebung, der gute Humor früherer Tage war geschwunden, dagegen eine freundliche Theilnahme an den Interessen alter Freunde und Bekannten geblieben.

Ab und zu traten Schwindelanfälle mit nachfolgender Schwäche, offenbar Wiederholungen schwacher Schlagflüsse, ein.

Ein solcher Anfall ereilte Hofmann in der Mitte des Mai, auf einem Gange durch die Stadt, er fiel und wurde in ziemlich besinnungslosem Zustande von einem Studenten in seine Wohnung zurückgeleitet. Die erhaltene Gehirnerschütterung wirkte auf Hofmann's ohnehin schon geschwächten Körper so nachtheilig ein, dass eine Blutzersetzung unaufhaltsam über ihn einbrach und seinem Leben am 23. Mai ein Ende machte.

So starb Hofmann in seiner geliebten Heimat, der er ein so treues Herz bewahrt hatte, herzlich beweint von seinen zahlreichen Freunden und Gönnern, Jungen und Alten. Fast alljährlich hatte Hofmann von Petersburg aus die Freunde in Livland besucht, wo seine Gemahlin den Sommer zuzubringen pflegte. Am nächsten standen ihm hier seine Schwäger, Herr Robert von Anrep, der jüngste Bruder seiner Frau, und Herr Friedrich von Sivers Erbherr zu Euseküll, der eine ältere Schwester von Frau von Hofmann zur Frau hatte und die Söhne des verstorbenen Landmarschalls Alexander von Oettingen, mit dem Hofmann sehr befreundet gewesen war. Auch den Kindern seines verehrten Lehrers und namentlich dessen Sohne Moritz, Professor der Theologie in Dorpat, blieb er von Herzen zugethan. Seinen Schwestern blieb er ein treuer, hülfreicher Bruder. Hofmann gehörte zu den Stiftern der Livonia in Dorpat, und er lebte, wenn er in Dorpat war, auch mit ihren jüngeren Mitgliedern brüderlich in alter Burschenweise. Da sah man ihn mit dem rothgrünweissen Bande, ein fröhlicher Zecher mitten unter den jungen Brüdern. In Petersburg gestaltete sich Hofmann's Leben freundlich und behaglich. Zu der Zahl seiner

intimeren Freunde gehörten der Akademiker Lenz, Dr. Rambach, Herr Heimbürger und dessen Schwestern. In dem gastfreien Hause des Baron Stieglitz (des Vaters), wo sich eine ausgezeichnete Gesellschaft versammelte, war Hofmann ein gern gesehener Gast und um so mehr, als er in Dorpat mit dem daselbst studierenden älteren Sohne des Barons, Nicolai, sehr befreundet gewesen war.

Hofmann, der ein gläubiger Christ und guter Lutheraner war, betheiligte sich lebhaft an den kirchlichen Angelegenheiten nicht nur unserer städtischen Gemeinde, sondern der evangelischen Gemeinden des ganzen Landes. Bei der St. Katharinengemeinde, die ihn nach dem Tode des Pastors Jahn, mit einigen anderen Dorpatensern zum Wahlmann bei der Wahl eines neuen Predigers erwählte, die auf den Pastor zu Salisburg, Baeckmann, fiel, war er später viele Jahre hindurch als Mitglied des Kirchenrathes thätig. Weniger bekannt dürfte es aber sein, dass man die Wahl unseres nunmehr auch verstorbenen, hochverehrten Dr. Ulmann zum lutherischen Bischof des Russischen Reiches hauptsächlich Hofmann zu verdanken hatte. Als wir einst im December 1857 in St. Petersburg bei einem der alten Freunde aus Dorpat, dem Doctor med. Johann Rambach zur Feier seines Geburtstages versammelt waren, erschien in unserem Kreise der damalige Secretair des St. Petersburger General-Consistoriums, Gronicka, und theilte uns unter Anderem auch mit, dass man nach dem damals erfolgten Tode des lutherischen Bischofs Paufler um einen tüchtigen und würdigen Nachfolger für denselben in Verlegenheit sei. Hofmann fasste diese Aeussderung lebhaft auf und sagte, ohne sich zu bedenken: „Es ist meines Erachtens kein würdigerer Träger dieses Amtes da, als Ulmann, und diesen und keinen anderen mögt Ihr dazu vorschlagen.“ Als man ihm darauf die Einwendung machte, dass man wohl an Ulmann gedacht habe, dass aber Ulmann's, uns Allen wohlbekannte Präcedenzen in Dorpat, seiner Ernennung zum Bischof hinderlich werden könnten, erwiderte Hofmann kurz und gut: „Versucht es nur, die Zeiten haben sich geändert.“ Mit diesem Vorschlage kehrte Gronicka in die kirchliche Oberbehörde zurück, Ulmann wurde zum Bischof designirt und Seine Majestät der Kaiser Alexander II., dem die ganze Geschichte von Ulmann's Entlassung von dem Amte eines Rectors der Dorpater Universität ohne Rückhalt mitgetheilt worden war, bestätigte den hochverehrten Mann in dem hohen Amte, das er viele Jahre lang zum Segen unserer evangelischen Kirche so unverdrossen und treu verwaltet hat.

An einem schönen Maitage ertönte die Sterbeglocke auf dem Thurme der Johanniskirche in Dorpat. Junge Livonen trugen den alten treuen Bruder zur letzten Ruhestätte. Der Sarg war mit dem Zeichen des Friedens, einem Palmenzweige und mit rothgrünweissen Bändern geschmückt, die Fahnen der Corporation schwarz verhüllt. Als man auf dem Friedhofe angelangt war, ertönte der Donner eines herannahenden Gewitters und begleitete den Grabgesang der trauernden Brüder.

Reval, 20. September 1873.

---

[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)